Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 31 (1941)

Heft: 1

Artikel: Das nette Persönchen

Autor: Hering, Emil

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-633550

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Das nette Persönchen

humoreste von Emil hering

Die Wanduhr im Bahnhofbüfett zeigte 18.10 Uhr an.

"Schade!" murmelte Max Burthardt vor sich hin und erbob sich. Das Servierfräulein eilte herbei, um ihm beim Anziehen des Mantels behilslich zu sein. Max Burthardt warf nochmals einen langen Blick hinüber zum Nebentisch, an dem ein reizendes Persönchen ein Glas Tee zu sich nahm.

Nettes Persönchen! — Das war zu prosaisch ausgedrückt. Ein ganz reizendes Persönchen war's. Ein ganz netter Käfer. Bielleicht fünfundzwanzig Jahre alt. Sehr schiel gekleidet, nicht überspannt und auffallend, aber bestimmt persönlich. Ein anmutiges Gesichtchen, hell und leuchtend die Augen, ein vollersblübter Mund . . .

Max Burkhardt ließ die Flügeltüre nicht von selbst sich wiesder schließen, sondern behielt den Türgriff in der Hand und zog die Türe zu. Nur — damit er nochmals zu dem reizenden Bersönden hinüber gucken konnte. Der Schlaumeier! Und wirklich — sie sah ihm nach und ein Lächeln lag auf ihren Lippen.

Das Lächeln verfolgte Max Burkhardt noch, als er sich zum Basler Schnellzuge begab und sich ein freies Abteil aussuchte. Wär' das himmlisch, mit diesem reizenden Persönchen sahren zu können! Wenn sie ihm da gegenüber säße und ihn anlächelte und mit ihm plauderte! Wer weiß ...!

Da wurde die Aupeetüre nochmals aufgerissen — der Zug hatte sich schon in Bewegung gesetzt — und herein kam ... das reizende Persönchen! Max Burthardt mußte die jäh aufsteigende Röte in seinem Gesichte hinter seinen Zeitung verbergen. Hätte die Dame hinter die Zeitung geguckt, hätte sie in ein richtiges Spizbubengesicht geschaut.

Nein, Max Burkhardt träumte nicht! ... Er sah es ganz deutlich, wie sie ihr Handtöfferchen ins Gepäcknetz legte, den Mantel abstreifte und an den Haken hing, und sich dann setze — gerade ihm gegenüber.

Mar Burthardt mußte sich erst hinter seiner Zeitung sammeln. Seine Gedanken schlugen Burzelbäume in seinem Gehirn. In seiner Brust tanzten tausend kleine Teuselchen und sein Herz begann zu hämmern, als hätte es Steine zu brechen!

Langsam sank die Zeitung. Zuerst markierte Max den Erstaunten. Sein Gesicht drückte ungefähr den Gedanken aus: Wie! Sie sind auch da! Berzeihen Sie, daß ich Sie nicht gegrüßt habe, aber ich war so intensiv in meine Zeitungslektüre vertieft, daß ich alles um mich herum vergaß. Richtig, wir sigen ja im Zuge und fahren ...

Sie lächelte grüßend.

Donnerwetter! Die ging forsch ins Zeug! Diese Augen! Die könnten ein Junggesellenherz von dreißig Lenzen noch in Berzweiflung bringen!

Er verschanzte sich wieder hinter seine Zeitung und tat so, als müßte er sie auswendig lernen. In Wirklichkeit studierte er einen — Schlachtplan. Ia, so wird er's machen! Sobald der Zug in den Tunnel einfährt, wird er die Zeitung beiseite legen, ein paar Mal hin= und hergucken, sie vielleicht ganz diskret anslächeln und dann sein Zigarettenetui hervorziehen und ihr eine Zigarette anbieten — da würden sie schon ins Plaudern kommen. Das war sein Plan. So wollte er ihn aussühren.

Aber da wurde der schöne Plan unversehens über den Haufen geworfen. Max Burkhardt schaute erstaunt von seiner Zeitung auf. Ja — sie hatte gekichert, unterdrückt gelacht und nun — platte sie heraus. Sie lachte! Sie lachte ganz unbändig!

Aber plöglich, als Max Burkhardt sie verwundert ansah, brach das silberne Lachen ab und eine tiese Köte kam jäh in ihre samtweichen Wangen.

"Berzeihen Sie, wenn ich Sie gestört habe. Ich bachte eben nicht daran, daß Sie Schriftseher sein könnten!"

"Ich? ... Schriftseher? ... Ich ... hm ... Mein Name ist Max Burthardt, Mitinhaber der Firma Burthardt und Söhne, Basel ..." Er machte eine Verbeugung, als wäre sie mindestens die Königin von Honolulu.

"Wie kommen Sie darauf, ich sei Schriftseter?"

Das reizende Persönchen lächelte:

"Weil Sie die Zeitung verkehrt in den Händen halten!" Donnerwetter!

Das war richtig. An dieser Tatsache gab's nichts zu rütteln und auch daran nicht, daß Max Burthardts Gesicht dunkelrot anlies. Diese Blamage vor diesem reizenden Geschöpschen, in dessen Augen hunderttausend Teuselchen tanzten.

Der Zug fuhr eben in den Tunnel ein.

Mag Burthardts Kriegsplan war elendiglich gescheitert. Doch nicht zu seinem Nachteil. Als der Zug bei Tecknau wieder aus dem Bergloch hinaussuhr und auf das Baselbiet der schönste Abendsonnenglanz strahlte, da war die weibliche Strategie schon viel weiter gekommen, als es sich Max mit seinem plumpen Kriegsplan ausgemalt hatte.

Der Feind war geschlagen.

Mar Burkhardt hätte in Lieftal aussteigen müssen — aber er suhr weiter. In Basel hätte er nochmals das Hauptbureau aussuchen sollen — derweil saß er mit dem reizenden Bersönchen im Bahnhosbüsett bei einem intimen Abendimbiß. Sie hätte ja auch schon nach Kheinselden weiter sahren müssen, wo sie erwartet wurde. Aber der "versehrte Zeitungsleser" gesiel ihr so gut! Nach Kheinselden fuhr übrigens noch mancher Zug. Aber nicht alle Tage trifft man mit einem Mar Burkhardt zusammen, der dreißig Jahre alt ist und schon Mitbesiter einer großen Virma, die an die dreihundert Arbeiter beschäftigt, der sich die Augen nach ihr ausguckt und — so verliebt ist wie ein Gymnassiaft!

Sie hatte es ja wohl "gespannt" im Büfett in Olten, wie er sich alse Mühe gab, einen Blick von ihr zu erhaschen und sie hatte ihn doch — noch mehr angeguckt als er sie!

Spät, sehr spät fuhr der lette Zug gen Rheinfelden. Noch lange flatterte ihr Spikentücklein in die Nacht hinaus.

Sieben Wochen später seierten Max Burkhardt und das reizende Bersönchen, das Gabriel Baumgartner hieß, Berlobung. Und wieder neun Wochen später führte Max seine Gabriel an den Traualtar. Auf ihrer Hochzeitsreise hatten sie in Olten kurzen Aufenthalt. Im Bahnhofbüsett nahmen sie eine Stärkung zu sich. Diesmal ließ Max die Flügelküre sich selber schließen. Er hatte keinen Grund mehr, zurückzuschauen. Nie mehr las er auch hinfür die Zeitung verkehrt. Er wollte nicht mehr in Verdacht kommen, von Beruf Schriftseher zu sein! Auch

dafür mar kein Grund mehr vorhanden.